

**Düwell Marcus, *Bioethik – Methoden, Theorien und Bereiche*, Verlag J.B.Metzler, Stuttgart 2008, 276 S., 24,95 EUR**

*veröffentlicht in Aufklärung & Kritik 1/2009, S. 266-268*

Der Autor arbeitete zunächst wissenschaftlich in Tübingen und wurde vor sechs Jahren an das Department für Philosophie der Universität Utrecht berufen. Dort ist er Direktor des Ethik Instituts und Direktor der Niederländischen Forschungsschule für Praktische Philosophie.

Bereits im Vorwort macht er darauf aufmerksam, dass seine bioethischen Vorstellungen sich auf Kant zurückführen lassen, ferner dass Menschenwürde und Individualrechte bei ihm eine besonders wichtige Rolle spielen.

In der Einleitung, die er als erstes Kapitel seines Buches zählt, betont er die moralischen Verpflichtungen der Bioethik, ihre Eigenständigkeit als wissenschaftliche Disziplin und die Notwendigkeit der Kooperation mit anderen einschlägigen wissenschaftlichen Disziplinen.

Im zweiten Kapitel setzt er sich folgerichtig mit den Bereichen „Bioethik und Moralphilosophie“ auseinander, wobei er u.a. auf den Utilitarismus und die Praktische Ethik Peter Singers eingeht.

Das dritte Kapitel, „Querschnittsfragen der Bioethik“, diskutiert verschiedene Menschenbilder. Ein eigener Abschnitt widmet sich dem Themenbereich Bioethik, Religion und Theologie. Hier kritisiert der Autor die fast schon als Dogma gehandhabte These von der „Heiligkeit des Lebens“. Diese sei, übrigens auch bei einigen säkularen Ethikern, nicht mehr hinterfragbar und behindere in entscheidender Weise eine differenzierte Diskussion über die ethischen Aspekte der modernen Medizin.

Der bisherige Inhalt des Buches wird vorwiegend von theoretischen Überlegungen bestimmt. Im vierten Kapitel mit der Überschrift „Bereiche und Diskussionen der Bioethik“ wendet sich Düwell nun den Themen zu, die einer breiten Öffentlichkeit bekannt sind und von denen sich fast alle Menschen unmittelbar betroffen fühlen. Etwa, wenn es um die informierte Zustimmung und die Patientenautonomie geht.

Der Ausgangspunkt schlechthin für die Bioethik waren ja die Nürnberger Ärzteprozesse nach dem Zweiten Weltkrieg, in denen die Humanexperimente juristisch aufgearbeitet wurden.

Ein weiterer Bereich, der auch in den Medien Schlagzeilen macht und ständig diskutiert wird, ist die Sterbehilfe. Zur Veranschaulichung der Problematik geht der Autor auf das Beispiel der Niederlande ein. Ferner greift er Grenzfragen um die indirekte Sterbehilfe auf. Er hält es für einen „Taschenspielertrick“, wenn bei dem Einsatz von starken Schmerzmitteln argumentiert wird, im Vordergrund stehe die Schmerzbekämpfung, die damit notwendig verbundene Lebensverkürzung sei nur eine unerwünschte Nebenwirkung.

Im Zusammenhang mit der Organtransplantation sieht er bei der derzeitigen demoskopischen Entwicklung eine besondere ethische Herausforderung hinsichtlich der Organverteilung.

Zur künstlichen Befruchtung wird der Leser mit Daten konfrontiert, die in der öffentlichen Diskussion kaum eine Rolle spielen. So ist es wenig bekannt, dass die Erfolgs-

rate dieser Technologie relativ gering ist. Nur ca. 30 Prozent der so erzeugten Kinder kommen beim ersten Versuch lebend zur Welt, was den Frauen vorher nicht immer deutlich genug mitgeteilt wird. Die Implantation mehrerer Embryonen bringt das Risiko von Mehrlingsschwangerschaften mit sich. Beide Methoden sind wegen der Hormonstimulierung zur Gewinnung von Eizellen für die Frauen mit nicht zu übersehenden physischen und psychischen Belastungen verbunden. Weiterhin gibt es Hinweise auf eine erhöhte Zahl von Fehlbildungen und anderen Schädigungen bei den Kindern.

Auch bei der Forschung an Embryonen ist die Gewinnung von Eizellen für die Frauen ein nicht ungefährlicher Vorgang.

Recht interessant ist eine „Randbemerkung“ des Autors zum reproduktiven Klonen, das in den Medien und in der Phantasie der Menschen große Bedeutung hat. Debatten über Biomedizin finden häufig auf dem Hintergrund von Vorstellungen statt, die aus Spielfilmen und den nicht immer nützlichen Informationen anderer Medien gewonnen werden.

Düwell zeigt sein Erstaunen darüber, dass auch Akademiker, allen voran Philosophen, die sich vorher nie für Bioethik interessierten, „diesen Hype“ mitgemacht haben. Philosophen haben dazu beigetragen, dass die Öffentlichkeit reproduktives Klonen für das entscheidende Thema der Bioethik hält.

Im Folgenden werden noch Fragen der Gendiagnostik- und therapie behandelt.

Ein eigener Abschnitt thematisiert die „Grüne Bioethik“ hier werden Probleme der Tierethik diskutiert, außerdem die Bereiche Landwirtschaft, Ernährung und Umwelt angesprochen.

Bereits im Vorwort betont Düwell, dass er sein Buch nicht nur für Fachleute schreiben wollte, sondern auch für interessierte Laien. Dieses Problem habe ihm einiges Kopfzerbrechen bereitet, weil er zur Klärung seiner bioethischen Positionen auch seine moralphilosophischen Überzeugungen – ein Gebot „philosophischer Redlichkeit“ – deutlich einbringen musste. Nur so könne er sich konkurrierenden Meinungen ehrlich stellen. Das bringe aber die Gefahr einer Überforderung bestimmter Leserschichten mit sich.

Nun ja, ganz einfach ist die Lektüre selbst für den „interessierten Laien“ nicht, es gehört wohl etwas Geduld dazu, den gelegentlich differenzierten Gedankengängen zu folgen. An klarer Sprache lässt es der Autor indes nicht fehlen, Fachausdrücke und Fremdwörter verwendet er sparsam, nur im notwendigen Rahmen.

Der letzte Satz des kurzen Schlussabschnittes zeigt noch einmal, worum es Marcus Düwell geht und womit er in seinem Buch durchaus Ernst gemacht hat: „In der Bioethik geht es nicht darum, verantwortliches Handeln zu fordern und zu predigen, sondern darum, darüber nachzudenken, was denn verantwortliches Handeln in diesem Bereich eigentlich ist.“

*Joachim Goetz (Nürnberg)*